

Hugo Capet begründete als Nachfolger der Karolinger im Westfrankenreich eine nationale Dynastie, die ungeheuren Erfolg haben sollte.

Erben der Macht

Von ROMAIN LEICK

Die Wahl des Anwärters auf den Königsthron schien keineswegs selbstverständlich, und als alternativlos konnte sie schon gar nicht gelten. Dennoch tat der Lobredner, der als Vorsitzender und Fürsprecher das Wort vor der erlauchten Versammlung ergriff, in seiner Ansprache so, als dränge sich die Entscheidung für diesen Kandidaten allen Verständigen und Wohlgesinnten geradezu als das Gebot der Stunde auf.

„Lasset uns vermeiden“, sprach Adalbero, Erzbischof von Reims, einer der höchsten kirchlichen Würdenträger im Land, „dass der Hass die Vernunft erstickt und die Leidenschaft die Wahrheit schwächt ... Wählt euch also den Herzog, der sich durch seine Taten, seinen Adel und seine kriegerische Macht empfiehlt; ihr werdet in ihm einen Verteidiger nicht nur für den Staat, sondern überdies für eure privaten Interessen finden. Dank seiner Hingabe werdet ihr in ihm einen Vater haben. Wer hat je nach ihm gerufen, ohne seine Unterstützung zu bekommen? Wer ist der Mann, der, dem Schutz der Seinen entrissen, diesen nicht durch seine Mühe zurückgegeben worden wäre?“

So hat der Mönch Richer von Reims das Plädoyer des Erzbischofs aufgezeichnet – sicher nicht wortgetreu, doch zutreffend im Geist der Zeit. Richers „Historiae“, eine Geschichte Westfrankens vom Ende des 9. bis zum Ende des 10. Jahrhunderts, sind sogar im Originalmanuskript des Autors erhalten; das Werk wird in der Bibliothek von Bamberg aufbewahrt.

Adalberos Rede hatte durchschlagenden Erfolg. Die kirchlichen und weltlichen Größen waren zusammengelassen, um einen Nachfolger für Ludwig V. zu küren, den kurz zuvor bei einem Jagdunfall verstorbenen König Westfrankens. Nun hoben sie einstimmig Her-

zog Hugo auf den Thron. Von seinem Vater hatte er schon lange zuvor den Ehrentitel Dux Francorum geerbt. Am 3. Juli 987 wurde Hugo, der zum Begründer der neuen, überaus erfolgreichen Dynastie der Kapetinger werden sollte, in Noyon gekrönt und geweiht. Er war 46 oder 47 Jahre alt.

Wohl keinem der Teilnehmer war bewusst, dass er dem Beginn einer langen Ära beiwohnte. Das Königsgeschlecht, das mit Hugo endgültig die bis dahin vorherrschenden Karolinger ablöste, sollte ununterbrochen bis zur Französischen Revolution und noch ein-

mal darüber hinaus bis zum Erlöschen der Monarchie in der bürgerlichen Revolution von 1848 regieren. Eine Spanne, die unter den regierenden Häusern Europas ihresgleichen sucht.

Die Geburt einer Nation im modernen Verständnis des Begriffs lässt sich nicht genau datieren. Aber man kann in der langen Entwicklung, die vom fränkischen Gallien unter den Merowingern bis zum französischen Königreich der Neuzeit führte, im Nachhinein historische Zäsuren oder gar Epochenumbrüche erkennen. Der Teilungsvertrag von Verdun im Jahre 843 gehört dazu; er hat Frankreichs geografische Grenzen für Jahrhunderte bestimmt. Nicht minder wichtig ist das Jahr 987 mit Hugos Thronbesteigung: Sie brachte das Königshaus an die Macht, das Frankreichs Geschichte mit all ihrem Glanz gut 800 Jahre lang verkörperte. Zum Römischen Reich der deutschen Nachbarn, das Kaiser Otto I. ein Vierteljahrhundert zuvor neu gegründet hatte, würde Frankreich nie gehören.

Die Anfänge der Dynastie waren mühselig und bescheiden. Hugo musste sich in einer feudalen Umgebung behaupten, die einer starken Zentralmacht wenig dienlich war. Eine weitverbreitete Anarchie hatte das 10. Jahrhundert gebeutelt, Plünderer und Invasoren suchten den Westteil Europas heim: von Süden die muslimischen Sarazenen, von Norden und Westen die Wikinger oder Normannen, die mit ihren Booten die Seine und die Loire hinauffuhren, von Osten die Ungarn, die bis nach Burgund und Aquitanien vorstießen.

Bauern, Stadtbewohner und Mönche in ihren Klöstern erlebten schreckliche Zeiten. Der Schutz, den die Könige ihnen gewähren konnten, war dürftig. Die politische Macht zerstückelte und löste sich immer mehr in lokal und regional begrenzte Herrschaften von Fürsten und Burgbesitzern auf, die sich noch am ehesten um die Sicherheit der Men-



Münze aus der Frühzeit der Kapetinger-Herrschaft

Hugo Capet als weiser Herrscher
Phantasieporträt von
Charles de Steuben, um 1837





Hugo Capet wird als neuer König auf den Schild erhoben (Stich von Ambroise Tardieu, 1825)

schen auf ihrem Grund und Boden kümmerlich konnten.

Schon gegen Ende des 9. Jahrhunderts fühlten sich die Großen des Westfrankenreichs, Territorialherren und Bischöfe, stark genug, um selbst den König zu wählen, das Erbrecht gegebenenfalls außer Kraft zu setzen und die Thronfolge je nach Lage zu regeln. Zwischen 888 und 987 konnten sich die Karolinger ihres Anspruchs nicht mehr sicher sein. Mehrmals mussten sie den Thron einer neuen aufstrebenden Familie überlassen: den Robertinern, aus denen auch Hugo hervorging.

Den Beinamen „Capet“ erhielt er erst ein Jahrhundert nach seinem Tod zugesprochen. Er leitete sich her von Cappa, der lateinischen Bezeichnung für den Mantel, den Hugo als Laienabt des Klosters von Tours trug. Tours rühmte sich, ein Stück vom Mantel des heiligen Martin als Reliquie zu besitzen.

Hugos Urgroßvater war Robert der Tapfere (Robertus Fortis, auch als der Starke übersetzt), der aus dem Wormsgau stammte und ins Westfränkische gekommen war, um ererbten Besitz um Orléans in Anspruch zu nehmen. König Karl der Kahle, ein Enkel Karls des Großen, übertrug ihm die Grafschaften Tours und Angers und beauftragte ihn mit der Verteidigung des Gebietes zwischen Seine und Loire.

Robert fiel 866 in der Schlacht von Brissarthe gegen die Normannen. Der Heldentod zeichnete ihn und seine Nachkommen aus. Seine beiden Söhne

Odo, der Paris gegen die Belagerung durch die Wikinger 885/86 verteidigte, und Robert I. erlangten als erste Nichtkarolinger die Königswürde – jedoch nicht in direkter Folge.

Der Sohn Roberts I., Hugo der Große (um 895 bis 956), agierte als der starke Mann im westfränkischen Reich während der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Zwei- oder dreimal hätte er Gelegenheit gehabt, nach der Krone zu greifen, doch begnügte er sich damit, der mächtigste Adlige im Reich zu bleiben.

Der drittletzte Karolinger, Ludwig IV., verdankte diesem Hugo seine Thronbesteigung. So räumte er ihm eine einzigartige Sonderstellung ein, indem er ihn in den eigens geschaffenen Rang eines „Herzogs der Franken“ erhob, „der in allen unseren Reichen der Zweite nach uns ist“, also eine Art Hausmeier. Als Hugo 956 starb, wurde er in der Basilika Saint-Denis bei Paris beigesetzt, wo die französischen Könige ihre traditionelle Grablege haben. Sein ältester Sohn, nach dem Vater ebenfalls Hugo genannt, der spätere Capet, war da noch nicht ganz erwachsen.

Als ein Usurpator hätte sich dieser Hugo also nicht ohne weiteres beiseiteschieben lassen. Der letzte Karolingerkönig Ludwig V. starb nach kurzer Herrschaft 987 bei der Jagd im Wald von Senlis, als er, wie schon sein Großvater Ludwig IV., unglücklich vom Pferd stürzte. Kinder hinterließ er keine. Dennoch war das Geschlecht der Karolinger nicht

ganz erloschen. Es gab noch einen, der den Thron beanspruchen konnte: Karl von Niederlothringen, ein Sohn Ludwigs IV. und Onkel des ums Leben gekommenen Ludwig V.

Doch die letzten Karolinger, ohnehin schon geschwächte Herrscher, mussten mit einem ebenso geschickten wie einflussreichen Widersacher rechnen, der viele Fäden zog: Erzbischof Adalbero von Reims. Unterstützt wurde er von einem der klügsten Köpfe seiner Zeit, dem Scholastiker Gerbert von Aurillac – später als Papst Silvester II. der erste Franzose auf dem Heiligen Stuhl.

Reims, in karolingischem Kernland gelegen, war zu jener Zeit der bedeutendste Bischofssitz in Frankreich; sein Inhaber konnte sich als Primas von Gallien betrachten, weil er die Könige krönte und zu den wichtigsten Ratgebern und Verwaltern des Herrscherhauses zählte.

Hugo erschien dem Erzbischof als idealer Kandidat: durch Stellung und Handeln bewährt, aber noch nicht stark genug, um sich dem Einfluss des Erzbischofs zu entziehen. Zudem unterstützte Hugo in den ihm unterstellten Abteien die klösterliche Reformbewegung, die nach größerer Unabhängigkeit von der weltlichen Macht strebte, während die Karolinger Kirchenämter gern zur Belohnung an getreue Anhänger verteilten.

Als Vertreter eines neuen Geschlechts schien Hugo überdies einer späteren Wiedervereinigung des Römischen Reiches und damit der Einheit der Christenheit unter den Ottonen nicht

unbedingt im Wege zu stehen. Otto III., dessen Lehrer und Ratgeber Gerbert wurde, war ja 987 noch ein kleines Kind.

In diesem komplexen Kräfte- und Interessengeflecht hatte Herzog Karl von Niederlothringen keine echte Chance.

Mit Hugos Wahl und Krönung war der Machtkampf jedoch nicht erledigt. Karl konnte sich in der Stadt Laon festsetzen, einer der letzten karolingischen Bastionen. Und nachdem Hugos Gönner Adalbero gestorben war, lieferte der neue Erzbischof Arnulf sogar Reims an den Rivalen des Königs aus.

Hugo befand sich in einer prekären Lage. Erst durch Verrat löste sich 991 die Machtblockade. Der Bischof von Laon öffnete Hugos Truppen in der Nacht die Tore der Stadt, die dann Karl im Schlaf überwältigten. Der letzte Karolinger wurde als Gefangener nach Orléans gebracht, wo er bald darauf starb.

Rasche, unerwartete Seitenwechsel waren in jenen turbulenten Zeiten durchaus üblich: Die vielen Feudalherren und Lokalfürsten achteten eifersüchtig auf ihre Eigenständigkeit, die Ent-

einem seiner aufsässigen Vasallen, Adalbert von Périgord: „Wer hat dich zum Grafen gemacht?“, fragt Hugo, um den Widerspenstigen an seine Treuepflicht gegenüber dem Lehnsherrn zu erinnern. „Wer hat Euch zum König gemacht?“, gibt Adalbert ungerührt zurück. Die Sakralherrschaft des Königs, sein Gottesgnadentum, war noch lange nicht unantastbar in diesem Mosaik von Herzogtümern, Grafschaften und Grundbesitzungen. Hugo musste auf schwankendem Boden Tritt fassen, denn seine persönliche Krondomäne in der Île de France war vergleichsweise klein, seine Finanzmittel blieben entsprechend knapp, und eine Verwaltungsstruktur gab es so gut wie gar nicht. Kämpfe zwischen den Feudalherren konnten jederzeit chaotische Verhältnisse heraufbeschwören.

Nachdem Karl als Rivale ausgeschaltet war, musste Hugo noch den ungetreuen Arnulf, den Nachfolger des Erzbischofs Adalbero in Reims, entmachten. Dazu berief er ein Konzil nach Verzy bei Reims, zu dem sich 13 Bischöfe (eine ziemlich dürftige Zahl) einfanden. Die

dem Heiligen Stuhl in Rom hin und her, mehrte die Friedens- und Versöhnungsgesten gegenüber dem Papst und dem römisch-deutschen Kaiser und erreichte so, dass die Grundlagen für ein nachhaltiges Bündnis zwischen der französischen Kirche und dem neuen Königshaus geschaffen wurden. Am Ende erschien er den Kirchenfürsten fast wie das Idealbild einer Königsgestalt, erhaben über trivialen weltlichen Zwist, am Allgemeinwohl und an dem der Kirche orientiert.

Hugo I. starb im Herbst 996, nach neun Jahren auf dem Thron, vermutlich an den Pocken. Sein Körper, bezeugte der Chronist Richer, sei von Pusteln übersät gewesen. Er war Mitte fünfzig. Der Tod ereilte ihn in einem heute verschwundenen Dorf nahe Chartres, das Judeis genannt wurde. Dieser Umstand nährte später die Legende, der König sei unter den Händen jüdischer Ärzte gestorben. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Basilika von Saint-Denis, vor dem Altar der Heiligen Dreifaltigkeit. 1793, während der Revolution, wurden die Gräber zerstört.

Die Nachfolge trat sogleich Hugos Sohn Robert II. an, genannt der Fromme, weil er die Pocken angeblich durch Handauflegen heilen konnte. Widerstand oder einen Herausforderer gab es diesmal nicht, denn Hugo, obwohl selbst nur durch Wahl an die Macht gekommen, hatte gut vorgesorgt, um den Bestand der Dynastie zu sichern. Noch im Jahr seiner Krönung hatte er an Weihnachten 987 auch Robert durch Adalbero von Reims weihen lassen.

Zunächst hatte sich der Erzbischof gesträubt, doch ließ er sich umstimmen, als

Hugo versicherte, er wolle dem Grafen von Barcelona gegen die Sarazenen beistehen. Für den Fall, dass er nicht wiederkomme, müsse die Nachfolge geregelt sein, damit keine Vakanz entstehe.

Den Feldzug trat Hugo nie an. Aber die Kapetinger begannen ihren Höhenflug, begünstigt durch direkte Erbfolge, lange Herrschaftszeiten sowie einen staunenswerten wirtschaftlichen, demografischen und kulturellen Aufschwung. Er ließ Frankreich in drei Jahrhunderten nach der Jahrtausendwende zu einer strahlenden europäischen Großmacht aufsteigen.



Schenkungs-surkunde Hugo Capets von 988 mit Monogramm (Nationalarchiv Paris)

wicklung der Machtverhältnisse war selten vorherzusehen. Aber der Verrat von Laon, eine Schandtats mitten während des österlichen Gottesfriedens, erregte die Gemüter vor allem in den südlichen Teilen des Königreichs so sehr, dass Hugos Ansehen und Autorität ernstlich beschädigt erschienen, etwa in Aquitanien und in Limoges.

Ademar von Chabannes hat eine höchst zwiespältige Darstellung von Hugos Herrschaft hinterlassen, in der Gut und Böse unvermittelt nebeneinander stehen.

Darin findet sich auch ein heftiger Wortwechsel zwischen dem König und

Debatten verliefen heftig und kreisten vor allem um die Fragwürdigkeit des Verfahrens; denn streng genommen war der König gar nicht befugt, ein Konzil zu bestellen, wo Bischöfe über einen der ihren urteilen sollten. Nur der Papst sei zuständig, argumentierte Arnulfs Verteidiger Abbo von Fleury.

Obwohl Papst Johannes XV. in Rom das genauso sah, wurde Arnulf abgesetzt; Gerbert von Aurillac rückte als neuer Erzbischof von Reims nach. Wieder also hatte Hugo Glück – sein Vorgehen hätte ihm auch die Exkommunikation bescheren können. Geschickt manövrierte er zwischen den französischen Bischöfen und